

Erläuterungen zur Jagdstrecke für das Jagdjahr 2007/2008

**Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung
Lehr- und Versuchsforstamt Arnsberger Wald
Landesbetrieb Wald und Holz Nordrhein-Westfalen**

Dr. Michael Petrak, Dr. Jürgen Eylert

Im Jagdjahr 2007/08 nahmen die Strecken bei allen Schalenwildarten zu, beim Schwarzwild sogar erheblich.

Die **Rotwild**strecke ist nach dem leichten Rückgang im vergangenen Jahr um 7 Prozent gestiegen und liegt zum 10. Mal über 3.000 Stück. Mit 3.965 Stück wurde die zweithöchste Strecke für Nordrhein-Westfalen erzielt. Positiv ist die Stabilisierung des kleinen Vorkommens im Reichswald Kleve. Im Königsforst ist die Zielpopulation nach wie vor nicht erreicht. Die Streckenhöhe darf nicht über die aus der Verinselung und der starken Frequentierung der Lebensräume resultierenden Probleme in den einzelnen Rotwildgebieten hinwegtäuschen. In einzelnen Lebensräumen nehmen Zerschneidungseffekte durch intensive Landwirtschaft, den Ausbau von Siedlungen und Verkehrswegen oder auch die Tourismusplanung nach wie vor zu.

Ein Schwerpunkt der Sturmschadensgebiete von Kyrill liegt im südlichen Westfalen. Die Folgewirkungen des Sturmes erhöhen insgesamt die Lebensraumvielfalt, führen örtlich zu neuen Schwerpunkten und erfordern nicht nur beim Rotwild ein Gesamtkonzept zur Balance von Wald und Wild im Lebensraum.

Die **Sikawild**strecke ist nach dem Rückgang im Vorjahr um 25 % gestiegen. Im Vordergrund steht nach wie vor das Bemühen um die Begrenzung des Vorkommens im Arnsberger Wald.

Beim **Damwild** erreicht die Strecke mit 3.048 Stück die höchste bisher in NRW erzielte Strecke. Die Streckenentwicklung entspricht der optimalen Einpassung dieser Wildart in die Kulturlandschaft. Die Streckensteigerung ist gegenüber dem Vorjahr mit 3 % gering.

Die **Rehwild**strecke erreicht mit 78.849 Stück den zweitniedrigsten Wert des vergangenen Jahrzehnts und liegt um 9 % unter dem Vorjahr.

Beim **Muffelwild** erreicht die Strecke mit 626 Stück, d.h. einer Streckensteigerung um 15 % gegenüber dem Vorjahr zum dritten Mal in Folge einen neuen Höchstwert. Beim Muffelwild ist die Entwicklung der einzelnen Vorkommen sehr unterschiedlich. Örtlich sind Infektionen, die in die Bestände eingeschleppt werden, Ursachen für Rückgänge.

Beim **Schwarzwild** ist die Strecke mit einem Wert von 30.469 Stück nicht nur gegenüber dem Vorjahr deutlich um 82 % gestiegen, sie ist die höchste je in Nordrhein-Westfalen erzielte Strecke. Die Streckenentwicklung, gekennzeichnet durch ein regelmäßiges Auf und Ab, unterstreicht die Notwendigkeit zu einer

intensiven Bejagung. Eine deutliche Bestandsreduzierung ist die wirksamste Maßnahme auch gegen die Risiken der Europäischen Schweinepest.

Die Fallwildanteile liegen mit 4,6 % beim Rotwild, 1,7 % beim Sikawild, 9,3 % beim Damwild, 31,3 % beim Rehwild, 12,1 % beim Muffelwild sowie 6,7 % beim Schwarzwild in der Größenordnung der Vorjahre und spiegeln die vergleichsweise hohe Gefährdung durch den Straßenverkehr bei Reh- und Damwild wieder.

Rotwild ist mit 4,6 % vergleichsweise sehr wenig von Verkehrsunfällen betroffen, Sikawildvorkommen sind am wenigsten durch Schnellstraßen betroffen. Schwarzwild verunfallt wegen seiner nächtlichen Aktivität und der strengen Führung in der Rotte vergleichsweise selten.

Beim Ausbau von Verkehrswegen ist entscheidend, dass nicht nur Sicherungsmaßnahmen getroffen werden, sondern auch die notwendigen Verknüpfungen der Lebensräume sichergestellt werden. Flexible Geschwindigkeitsregelungen sind Abgrenzungen von Lebensräumen (Wildsperrzäune) auf jeden Fall vorzuziehen.

Beim **Feldhasen** wurde mit einer Streckenzunahme um 10 % der vorjährige Rückgang ausgeglichen, so dass die Strecke mit knapp über 170.000 Hasen von dem Tiefpunkt aus dem Jahre 1998/99 (119.622) wieder deutlich abgesetzt ist. Der jagdlich nutzbare Zuwachs konnte wohl nur von den für den zweiten Satz hervorragenden Witterungsbedingungen im April 2007 profitieren. Ob allerdings noch einmal ein Anschluss an die sich in den Jahren 1999/2000 bis 2003/04 abzeichnende Erholung oder sogar eine Fortsetzung dieses Trends gelingt ist nicht sehr wahrscheinlich, besonders vor dem Hintergrund der weiter intensivierten ackerbaulichen Nutzung mit Flächenkonkurrenz bei der Produktion von nachwachsenden Rohstoffen, Futter- und Lebensmitteln.

Mit einem Anstieg um 50 % (!) auf knapp auf 134.000 – damit auf ein Streckenniveau wie zuletzt 1998/99 (129.211) – scheint sich beim **Wildkaninchen** die seit 2004/05 andeutende Erholung von dem mutmaßlich seuchenbedingten Niedergang fortzusetzen. Dem entsprechend liegen Meldungen aus Revieren in verschiedenen Regionen von NRW über das Wiederauftreten von Kaninchen in zuvor verwaisten Gebieten und lokal sogar starke Besatzerholungen vor. Allerdings haben auch die Fallwildmeldungen um immerhin 35 % gegenüber dem Vorjahr zugenommen, wobei die Hälfte auf Verkehrsverluste entfällt. So bleibt die weitere Entwicklung kaum abzusehen, auch im Hinblick auf die Pathogenität des Erregers der Chinaseuche und die Resistenz der Kaninchenpopulationen.

Erwartungsgemäß wurde beim **Fuchs** mit einem Streckenplus von 28 % der vorjährige, mutmaßlich kyrill-bedingte Einbruch ausgeglichen. Damit besteht wieder Anschluss an die immer noch relativ hohen Werte der Vorjahre. Die ebenfalls deutlich gestiegene Zahl der überfahrenen Füchse (+ 15 %) lässt darauf schließen, dass eine Besatzreduktion noch längst nicht erreicht ist. Für eine bessere Beurteilung der Bejagungsintensität wären eine Streckenaufgliederung nach Abschuss und Fang sowie eine jahreszeitliche Aufgliederung der Strecke, z.B. zum Anteil im Frühsommer erlegter Jungfüchse, erstrebenswert.

Bei einer geringfügigen Zunahme um 4 % gegenüber 2006/07 liegt die Strecke des **Steinmarders** mit 6.352 auf dem hohen Niveau und im Schwankungsbereich der letzten 25 Jahre. Auch bei dieser Art wäre eine Streckenaufschlüsselung nach Abschuss und Fang von Interesse, im Hinblick auf die Problematik „Haus- und Automarder“ außerdem eine separate Ausweisung der im Siedlungsbereich (befriedete Bezirke) erlegten Steinmarder.

Beim **Ittis** wurde der in 2006/07 zu verzeichnende Streckenrückgang um 10 % in 2007/08 mit einer Zunahme um 8 % annähernd ausgeglichen. Auf eine tatsächliche Bestandszunahme lassen aber eher die weiter ansteigenden Fallwildzahlen – im wesentlichen Verkehrsverluste – schließen, die nach einem überraschend deutlichen Anstieg um rd. 18 % ihren bisherigen Höchststand erreicht haben.

Auch beim **Dachs** wurde der vorjährige Streckenrückgang in 2007/08 mit einem Plus von 9 % nahezu kompensiert. Die aktuelle Strecke von 3.305 Dachsen – nach 2005/06 höchster Wert seit Anfang der 1950er Jahre – und die Zunahme der Verkehrsverluste deuten darauf hin, dass die seit rd. 30 Jahren zu verzeichnende Bestandserholung anhält. Nach wie vor ist beim Dachs der ausgewiesene Fallwildanteil – zumeist Verkehrsverluste – an der Gesamtstrecke mit derzeit 38 % höher als bei jeder anderen bejagten Wildart in Nordrhein-Westfalen.

Das vorjährige, offenbar kyrill-bedingte Streckenphänomen beim **Waschbär** – Streckeneinbruch infolge eingeschränkter Bejagung um 22 %, insbesondere in seinem Vorkommensschwerpunkt Südostwestfalen – hat sich in 2007/08 mit einer Zunahme um 52 % in stärkerem Ausmaß als erwartet ins Gegenteil verkehrt. Die Strecke von 5.467 Waschbären markiert deutlich den (vorläufigen) Spitzenwert in NRW. Hierin kommen nicht nur intensivere jagdliche Eingriffe zum Ausdruck, sondern wohl auch eine weitere Zunahme der Besätze, denn auch die Zahl der Verkehrsverluste hat um 32 % zugenommen. Inzwischen werden demnach mehr Waschbären überfahren als in den 1970er und 1980er Jahren erlegt. Mit Nachweisen aus aktuell 29 Kreisen/kreisfreien Städten (von insgesamt 54 in NRW) schreitet die Ausbreitung des Waschbären in der Fläche in den letzten Jahren nur langsam voran. Die Mehrzahl der Städte an Rhein und Ruhr sowie einige Kreise im Rheinland scheinen bislang nicht oder nicht beständig besiedelt. Auch in 2007/08 entfallen rd. 90 % der Nachweise auf die Kreise Höxter, Lippe, Paderborn und Hochsauerlandkreis, von denen der Kreis Höxter mit einem Anteil von 52 % immer noch weit heraus ragt. Wie bei den anderen Raubwildarten wäre auch beim Waschbär eine Differenzierung der Streckenmeldungen nach Abschuss und Fang fachlich von Interesse.

Seit dem Jagdjahr 1985/86 wird der **Marderhund** in den NRW-Jagdstatistiken vereinzelt nachgewiesen, mit den beiden diesjährigen Erstnachweisen im Kreis Aachen und in Hamm mittlerweile aus 27 Kreisen/kreisfreien Städten. Das Verbreitungsbild in NRW ähnelt demjenigen des Waschbären. Inwieweit diesbezüglich Verwechslungen eine Rolle spielen, bleibt zumeist offen. Marderhunde haben sich anscheinend in noch geringer Zahl in Ostwestfalen (Kreise Höxter, Paderborn, Lippe, Minden-Lübbecke) etabliert. Die sporadischen Meldungen aus den übrigen Landesteilen deuten auf umherstreifende Einzeltiere unklarer Herkunft.

Beim **Rebhuhn** rekrutiert sich die Strecke, soweit es sich nicht um Fallwild handelt, entsprechend der Schonzeitregelung aus den jährlich im RWJ bekannt gemachten

Gebieten mit relativ guten Besätzen und einer Bejagungsoption. Hiermit soll die Jägerschaft für das Rebhuhn weiterhin sensibilisiert, für seine Hege motiviert und in eine besondere Verantwortung genommen werden.

Die beim **Fasan** zu verzeichnende Streckenzunahme um 23 % auf knapp 193.000 – dieser Wert wurde in den letzten 20 Jahren nur 2004/05 übertroffen – ist nicht überzeugend zu erklären. So waren z.B. die Witterungsbedingungen in der Hauptschlupfzeit von etwa Mitte Mai bis Mitte Juni für das Hochkommen der Küken nicht besonders gut. Dabei ist die Bilanz in den einzelnen Regionen des Landes zum Teil sehr verschieden: überdurchschnittliche Zunahmen in der Kölner Bucht und im nördlichen Ostwestfalen, unterdurchschnittlich in weiten Bereichen des Münsterlandes, nahezu stagnierende Strecken zum Teil am Niederrhein. Darüber hinaus fallen mitunter sogar in unmittelbar benachbarten Kreisen die Streckenzuwächse sehr verschieden aus.

Bei der **Ringeltaube** wurde mit einer leichten Streckenzunahme um 3 % die 600.000er Grenze wieder überschritten, die Spitzenwerte von 2003/04 bis 2005/06 aber nicht erreicht. Bei Ausbleiben eines auffälligen Trichomonaden-Befalls („Gelber Knopf“) wie im Winter 2006/07 wurden erwartungsgemäß erheblich geringere Fallwildzahlen registriert (– 40 %), die Bejagung erfolgte aber offenbar noch etwas zurückhaltend. Nichtsdestoweniger ist die Ringeltaube weiter mit großem Abstand zahlenmäßig die bedeutendste Wildart in NRW. Auch bundesweit gibt es keine Wildart, deren Strecke in einem Bundesland annähernd an diejenige der Ringeltaube in NRW heranreicht.

Die am 01.12.2006 in Kraft getretene neue Landesjagdzeitenverordnung mit erweiterter (Graugans) bzw. neu eingeführten Jagdzeiten (Kanadagans, Nilgans) konnte im Jagdjahr 2007/08 erstmals in vollem Umfang „greifen“. Bei **Graugans** und **Kanadagans** resultierten mit 8 bzw. 6% nur relativ geringe Streckenzunahmen, bei der **Nilgans** dagegen mit 116 % mehr als eine Verdoppelung. Somit kamen erstmalig in NRW deutlich mehr Nilgänse als Kanadagänse zur Strecke. Mit der gemeldeten Strecke von insgesamt 11.319 Gänsen nimmt NRW bundesweit einen Spitzenplatz ein. Bei allen drei Arten sind weiterhin Populationszunahmen sowie Arealausweitungen zu erkennen, bei der Kanadagans zudem eine allmähliche Besiedlung „neuer“ Biototypen. Am unteren Niederrhein und an der Weser tritt die Kanadagans noch kaum in Erscheinung. Bei Graugans und Kanadagans besteht nach wie vor ein erhebliches Aufkommen von Anträgen auf Schonzeitaufhebung, insbesondere im September/Oktober zur Vermeidung von Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen wie Winterraps und Wintergetreide.

Die **Stockenten**strecke ist gegenüber 2006/07 um 7 % gestiegen und liegt damit mitten im Schwankungsbereich der letzten 10 bis 15 Jahre. Für die jährlichen Streckenergebnisse kommt ein komplexes Gefüge aus hiesigen und gebietsfremden Einflussfaktoren in Betracht (z.B. Größe der Brutbesätze, Höhe des Zuwachses, Aussetzungen, Beschränkungen der Wasservogeljagd in Schutzgebieten, witterungsabhängiges Zuggeschehen), über die im Einzelnen wenig bekannt ist.

Mit einer Streckensteigerung um 35 % auf knapp 5.000 wurden fast so viele **Waldschnepfen** wie 2005/06 erlegt. Zunahmen werden aus allen Regionen und Naturräumen des Landes gemeldet, prozentual besonders stark (zum Teil Vervielfachung) aus Gebieten mit geringen Strecken. Von maßgeblicher Bedeutung

sind aber die absoluten Anstiege am unteren Niederrhein (Kleve, Wesel) und im Münsterland (Borken, Coesfeld, Steinfeld, Warendorf). Auch bei der Waldschnepfe können gebietsfremde Faktoren, z.B. Witterung, erheblichen Einfluss auf das Zugverhalten und die Präsenz in NRW haben. Die in den einzelnen Gebieten erzielten Schnepfenstrecken dürften aber auch die dortigen, zum Teil sehr verschiedenen jagdbetrieblichen Gegebenheiten widerspiegeln.